

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Mittwoch und Samstag.
Der Bezugspreis wird am ersten jeden Monats bekanntgegeben.
Im Falle höherer Gewalt (Feuer od. sonst irgendwelcher Ursachen des Betriebes der Zeitung, der Druckerei od. d. Verlagsanstalt) hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. auf Rückzahlung d. Bezugspreises.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Anzeigen werden an den Erscheinungstagen bis spätestens vormittags 10 Uhr in die Geschäftsstelle eingegeben.
Die Befreiung des Anzeigen-Preises wird bei eintreffender Zahlung eines Nummernbekanntgebens.
Jeder Anspruch auf Nachzahlung, wenn der Anzeigen-Betrag durch Rüge eingezogen werden muß oder wenn der Auftraggeber in Konkurs geht.

Postcheck-Konto Leipzig Nr. 29148.

Schriftleitung, Druck u. Verlag Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Gemeinde-Biro-Konto Nr. 116.

Nummer 102

Sonntag, den 23. Dezember 1923

22. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Spar- und Girokasse Ottendorf-Okrilla.

Nachdem der Rentenmarkfortschritt nun endgültig aufgenommen worden ist, teilen wir mit, daß

Spareinlagen durch die Sparkasse wertbeständig mit 3 1/2 %
Einlegerguthaben der Girokasse wertbeständig mit 2 1/2 % verzinst werden.

Nähere Auskünfte werden gern durch die Verwaltung der Spar- und Girokasse erteilt.

Ottendorf-Okrilla, den 21. Dezember 1923.

Der Gemeindevorstand.

Nodeln auf öffentlichen Straßen.

Das Nodeln auf öffentlichen Straßen und Plätzen ist verboten.

Zwangsverhandlungen werden nach § 366 Ziffer 10 des Reichsstrafgesetzbuches mit Geldstrafe bis 30 Goldmark o. mit Haft geahndet.

Die Eltern wollen ihre Kinder entsprechend belehren.

Ottendorf-Okrilla, am 21. Dezember 1923.

Der Gemeindevorstand.

Verlässel und Säckfische.

Ottendorf-Okrilla, den 22. Dezember 1923.

□ Weihnachten — Krippenspiel. Weihnachten — Wort voll heiliger Ahnung für die Kinder, Wort voll bunter Erinnerungen für die Alten! Wir träumen uns zurück in die Erlebnisse der Abende vor Weihnachten, da wir im dunklen Zimmer saßen und von dem flüsternden, was das Krippenspiel bringen möchte. Wie pocht unser Herz, wenn wir die beiden Schritte von Knecht Ruprecht vernahmen, oder wenn wir das Glöcklein vom Christkind hörten! So ähnlich äugelt sich der berühmte Erforscher deutschen Lebens Karl Weinhold im Gedankens an seine Kindererindrungen in der Vorweihnachtszeit. Mit diesen Worten leitet er seine Sammlung von Weihnachtsspielen und -Liedern ein. Seit jener Zeit man in allen deutschen Dörfern Weihnachtsspiele gesammelt und aufgezichnet. Und es ist gut so, daß man dies getan, ehe sie in unserer volkstümliche Sitten und Bräuche so erdnungslos vernichtenden Zeit ganz verschwinden. Wie in anderen umliegenden Gemeinden, so wird auch in unserer Kirchengemeinde am Sonntag für Erwachsene und am heiligen Abend für Kinder ein Weihnachts- und Krippenspiel aufgeführt. Ein Wort der Verständigung sei vorausgeschickt: Unser Krippenspiel will etwas anderes als lediglich die Menschen im Allgemeinen von ihm erwarten: es ist keine „Aufführung“ oder gar ein „Theater“, sondern Gottesdienst und zwar Andeutungsgottesdienst. Die Mitwirkenden am Krippenspiel wollen der Gemeinde eine Festerkünde bereiten helfen. Unser Krippenspiel soll von der gesamten Gemeinde miterlebt werden. Sie selbst wirkt durch ihren Gesang mit. Schon das ganze Aushere soll der Erbauung dienen. Wächte dieses Krippenspiel an dem sich die Kinder des Kirchenchores und die Mitglieder des freiw. Kirchenchores dankenswerterweise beteiligen, dazu dienen, daß es wieder bei uns Weihnacht werde.

— Das sächsische Ministerium des Innern macht bekannt: Mit Rücksicht auf die Wirtschaftslage und die Not der überwiegenden Mehrheit des gesamten Volkes wird die Abhaltung von öffentlichen und nichtöffentlichen Masken- und Kostümbällen und alle Veranstaltungen ähnlicher Art für das Jahr 1924 verboten. Zwangsverhandlungen werden nach § 14 der Verordnung über Tanzvergünstigungen vom 8. Juli 1922 (S. 245) bestraft.

— Die Nachrichtenstelle der Staatskanzlei verbreitet nachstehende Ausführungen: Die Arbeitspflicht der Erwerbslosen, die nach § 9 Absatz 2 der Reichsverordnung vom 15. Oktober 1923 die Voraussetzung für Gewährung von Erwerbslosenunterstützung bildet, ist in einem Teil der Presse, in Versammlungen und bei anderen Gelegenheiten Einwendungen, mehrfach auch scharfen Angriffen ausgesetzt, bis, soweit sie nicht auf grundsätzlicher Gegnerschaft zur Arbeitspflicht beruhen, auf unbegründete Annahmen oder falsche Voraussetzungen zurückzuführen sind. Wenn bei solchen Gelegenheiten u. a. gefordert wird, daß die Arbeitsleistungen nur im Rahmen des physisch Durchführbaren liegen, auf

keinen Fall den Gegenwert der geleisteten Unterstützung überschreiten und Pflichtarbeiten nur im Interesse des Gemeinwohl unter vollständiger Ausschaltung von Privatinteressen ausgeführt und daß ferner weder die Löhne noch die Arbeitsstellen der Berufsarbeiter gefährdet werden dürfen, so sind das Selbstverständlichkeiten und es liegt kein Grund vor, deren strenge Beachtung durch die paritätisch zusammengesetzten Verwaltungsausschüsse der öffentlichen Arbeitsnachweise anzuzweifeln. Ebenso selbstverständlich ist es, daß bei der Heranziehung Erwerbsloser zur Befreiung von Pflichtarbeit der körperliche Zustand und die Ernährungs- und Bekleidungsverhältnisse des Pflichtarbeiters berücksichtigt werden müssen. Falsch ist allerdings die Auffassung, daß als Arbeiter mit gemeinnützigem Charakter nur Notarbeiten im engeren Sinne des Wortes anzusehen wären. Es ist natürlich nicht ausgeschlossen, daß bei der großen Zahl der Erwerbslosen zuweilen ein einzelner eine ihm nicht geeignete erscheinende Beschäftigung zugewiesen erhält. Jeder solcher Fall wird bei genügender Begründung bereits durch den Leiter des Arbeitsnachweises, nötigenfalls durch den Verwaltungsausschuß ohne Schwierigkeit zu ordnen sein. Die Verwaltungsausschüsse der öffentlichen Arbeitsnachweise werden wie bei allen ihren Aufgaben, insbesondere bei der Durchführung der Arbeitspflicht unbeeinträchtigt und mit größter Sachlichkeit und Unparteilichkeit zu verfahren haben. Jedemfalls sind dem Bundesamt für Arbeitsvermittlung, als der sachlichen Aufsichtsbehörde, Beschwerden der genannten Art, die die in der Presse bekanntgewordenen Angriffe gegen die Arbeitspflicht rechtfertigen könnten, bisher nicht zugegangen.

Kleinnaundorf. Dienstag nachmittag lehrten im hiesigen Feldlerchen Gasthofe zwei Robfahrer ein, die eine Zigarre verlangten, die Zettler in der Oberkubel holte, seine alte Mutter folgte ihm dorthin wuchs einer anderen Befragung. Während der Wirt die Zigarren sucht, bemerkt die Mutter etwas verdächtiges unter dem Bett — einen Mann. Zettler ruft laut die Robfahrer und diese bringen den Eindringling nach der Gasse, doch gelang es dem Unbekannten, durch die Tür zu entkommen, doch der eine Robfahrer stellte ihn am Wärschinger Teich. Später wurde er im Radeburger Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert, er war ohne jede Ausweispapiere, nur Silbermünzen hatte er in den Taschen. Unter dem Bett hatte er Uhren, Zigaretten usw. zur Mitnahme aufgesammelt.

Dresden. Aus einer Zigarettenfabrik in der Tharandter Straße wurden mittels Einbruch am 18. Dez. 15 000 Zigaretten der Marke Meine Extra Qualität und am nächsten Tage 10 400 Stück der Marke Tetty. Die 10 400 sind ohne Steuerzeichen.

— In der Nacht zum 11. Dez. wurden aus einem Grundstück in der Cottar Straße zwei Schweine und eine Anzahl Hühner und Kanarienvögel gestohlen. Dagegen wurde von der Kriminalpolizei ein Arbeiter als Täter ermittelt und festgenommen.

Röhschenbroda. Nach Herauswuchten der Eisenstabe drangen Spitzbuben durch ein Fenster in die Lagerkammer eines Fabrikgrundstückes und entwendeten 1800 Spiraalbohrer, 2 bis 10 Millimeter Durchmesser, und gegen 100 Spiraalbohrer, 10 bis 34 Millimeter Durchmesser, 40 Sackgewindbohrer, feiner Feilen, Hammer, Schraubenzieher und andere Materialen, sowie ein Fahrrad und einen Treibriemen den letzteren mit der Firma Fajdt, Maschinenfabrik, Röhschenbroda, gezeichnet.

Fretta. Vortig. In dem Werke der Elisabeth-Hütte J. Krüger ereignete sich gestern ein schweres Unglück dadurch, daß der Arbeiter Arthur Hentschel aus Gittersee in einen glühenden Schmelzofen fiel. Er zog sich schwere Brandwunden zu, so daß Lebensgefahr besteht. Die erste Behandlung übernahm Dr. Grundmann, worauf der Verunglückte dem Krankenhaus zugeführt wurde.

Reichen. Festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt wurde wegen Erpressung gemeinlicher Art der 17-jährige Stodorescher Sch. von hier. Er hat vor etwa acht Tagen einem Guteführer in Rottenzich einen Erpressbrief geschrieben mit Mord und Brandstiftung, Vergiftung der ihrer Verbindung entgegenstehenden Ehefrau usw. gedroht, und zur Abwendung dieses Unheiles 300 Millionen Mark verlangt, die er am 14. Dezember entweder selbst abholen oder durch einen Schulknaben abholen lassen werde. Unterzeichnet war der Brief mit Don Solarbo. Das Gut ist daraufhin polizeilich bewacht worden, ohne daß zunächst jemand erschienen ist. Offenbar ist der Busche gewarnt worden, da ein Stiefbruder

von ihm bei dem Gutbesitzer beschäftigt ist. Am 17. Dez. nachmittags erschien jedoch bei dem Gutbesitzer ein Schulknabe und übergab einen weiteren Brief des Erpressers, der wieder Drohungen gemeinlicher Art enthielt und in dem die Summe sofort gefordert wurde. In seiner Angst um seine Ehefrau, die inzwischen entbunden worden war, übergab der Gutbesitzer dem Schulknaben die verlangte Summe. Dieser hatte noch angegeben, er solle das Geld jemand auf dem Bahnhofs in Meichen übergeben. Die Festnahme des Erpressers gelang durch die hiesige Polizei in dem Augenblicke als er von dem Knaben das Geld in Empfang nehmen wollte.

Döbeln. Wie tief Moral und Kultur in unserer Zeit bereits gesunken sind, zeigt folgender Vorfall: Seit einigen Tagen vermisst man im hiesigen Rathaus die an der Wand angebracht gewesenen großen Delgemälde des früheren Bürgermeisters Thiene und des früheren Stadtverordnetenvorsitzers Johnson. Die beiden Gemälde sind abgenommen worden, weil von dem einen ein Stück der breiten Goldleiste abgerissen worden worden ist.

Elsterberg. Am Donnerstag abend verunglückte bei einer Arbeit in einem hohen Kanalschacht der hiesigen Solmsfabrik A. G. der Kupferschmied Kurt Thalacker tödlich. Zwei Kameraden des Bedienungswertes, der Maurer Emil Wolf und Kupferschmied Fritz Dupper, die ihm zu Hilfe eilen wollten, kamen beim Rettungswerk ums Leben. Nähere Umstände über den Unglücksfall sind bisher noch nicht festgestellt. Alle drei Verunglückten sind verheiratet und mehrfache Familienväter.

Chemnitz. Der hiesige Schlachtviehwirt wies am vergangenen Montag einen sehr reichen Auftrieb auf, besonders in Schweinen. Für diese gingen die Preise fast um die Hälfte zurück. Auch die Preise für Schlachtrinder fielen sich durchschnittlich um 25 Prozent niedriger.

Borna. Der Bergarbeiter Duitche in Hartmannsdorf hat während einer Auseinandersetzung mit seiner Ehefrau diese erwürgt. Hieraus schaffte er die Leiche auf den Boden und hängte sie auf, um einen Selbstmord vorzutäuschen. Duitche wurde verhaftet.

Delsitz. Auf dem Konordia-Schacht verunglückte der Bergarbeiter Becker aus Hohenborn durch Verschüttung tödlich. Er hinterläßt eine junge Witwe mit vier Kindern.

Kirchennachrichten.

Sonntag, den 23. Dezember 1923.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Abends 6 Uhr Krippenspiel für Erwachsene hierauf Abendmahl.
Freies Kirchenchor — Hindrich. Solofrau Herr Franke.

Umrechnungstafel

der „Ottendorfer Zeitung“ nach dem amtlichen Berliner Briefkurs vom 21. Dez.

1 Dollar 4,2 Billionen Papiermark

1 Gold- u. Rentenpf.	10 Milliarden Papiermark
2	20
3	30
4	40
5	50
10	100
25	250
50	500

1 Gold- u. Rentenmark 1 Billion

1 Gold- u. Rentenmark	1 Billion
2	2 Billionen
3	3
4	4
5	5
10	10
1 Dollar-Goldanleihe	420 Milliarden Papiermark
1/2	2100
1/4	1050
1/10	420
1 Dollar-Schahamweisung	4,2 Billionen

Der Weihnachtsfeiertage wegen gelangt die nächste Nummer Sonntag nachmittag zur Ausgabe.

Steuerforderungen der Landwirte.

Der Reichslandbund und der Deutsche Bauernverein stellen für die Steuererleichterung in einer Eingabe an das Reichskabinett Richtlinien auf, in denen gefordert wird:

Erstens: Die kommenden Steuerarbeiten sind vom Standpunkte der Gesamtwirkung der Reichs-, Landes- und Gemeindesteuern einschließlich der übrigen Belastungen auf die Wirtschaft und im Rahmen der Leistungsfähigkeit der Wirtschaft zu bewerten. Erlassen von Einzelgesetzen müssen unterbleiben.

Zweitens wird gefordert eine stärkere und umfassendere Mitwirkung der wirtschaftlichen Organisationen, als der Vertreter des stärksten Steuerträgers. Was den Gewerkschaften recht sei, sei den wirtschaftlichen Organisationen billig.

Weiter wird gefordert: Dezentralisation der Steuern, Wiederherstellung der Steuerhoheit und Selbständigkeit der Länder, Gemeinden und Gemeindeverbände. Den Ländern und Kommunen sind wieder bestimmte Steuern in eigene Verwaltung und Verantwortung zu geben. Das neue Steuerprogramm muß eine scharfe grundsätzliche Abgrenzung darüber enthalten, welche Steuern dem Reiche, den Ländern und den Kommunen als Lebensquelle zu dienen bestimmt sind. Bevor der Landwirtschaft neue schwere Steuern auferlegt werden, müsse mit den berufenen Vertretern der Landwirtschaft in eine genaue Prüfung der Leistungsfähigkeit der Landwirtschaft einerseits und der gemeinschaftlichen Belastung andererseits eingetreten werden.

In weiten Kreisen der Landwirtschaft ist die Ueberzeugung verbreitet, daß eine derartige Prüfung nicht stattgefunden hat und auch nicht beabsichtigt ist. Nach den uns vorliegenden Berechnungen, heißt es in der Eingabe weiter, ist im Rechnungsjahr 1922/23 bei leichteren Böden der Reinertrag vollständig verschwunden, während bei mittleren und besseren Böden nur mit einem geringen Bruchteil des früheren Reinertrags gerechnet werden kann. Der Reinertrag hat nun weiter durch die Verschärfung der Preisrelation einen Rückgang erlitten, so daß die auf dem Wirtschaftsjahr 1923/24 ruhende Gesamtbelastung einen Teil des Bruttoertrags ausmacht, der weit über den Friedensertrag hinausgeht. Daß dies unhaltbare Zustände sind, gegen welche die Landwirtschaft sich mit vollem Recht zur Wehr setzen wird, dürfte einleuchten. Die Unterzeichneten warnen daher in letzter Stunde vor einer Ueberspannung der Steuererleichterung, die die Landwirtschaft und damit den letzten Halt des deutschen Volkes, zugrunde richten müßte.

Kein Zusatzkredit der Rentenbank für das Reich.

Am 18. Dezember fand in den Räumen des Reichswirtschaftsrates die erste Aufsichtsratsitzung der Deutschen Rentenbank statt. Nach eingehendem Bericht des Vorstandes über die gegenwärtige Geschäftslage und die bisherigen Maßnahmen der Verwaltung der Deutschen Rentenbank wurde in der sich anschließenden Aussprache übereinstimmend die Auffassung vertreten, daß die Rentenbank als das gegenwärtig fest fundierte deutsche Zahlungsmittel unbedingt vor allen schädlichen Einflüssen bewahrt werden müsse. In diesem Zusammenhange wurde ein auf der Tagesordnung stehender Antrag des Reichsfinanzministers erörtert:

Der Aufsichtsrat wolle gemäß §§ 5 und 14 der Satzungen den Verwaltungsrat ermächtigen, unter bestimmten Voraussetzungen der Reichsregierung einen Zusatzkredit über die in der Rentenbank-Berordnung vorgesehene Summe hinaus zu gewähren.

Der Reichsfinanzminister Dr. Luther vertrat den Antrag, indem er vertrauliche Ausführungen über die in den nächsten Wochen und Monaten zu erwartenden Reichseinnahmen sowie über die planmäßig zu erzielenden Ersparnisse in den Reichsausgaben machte und insbesondere betonte, daß es sich hier nur um einen vor-

übergehenden Kredit handle, der keine inflationistische Wirkung habe.

Der Aufsichtsrat folgte jedoch der Anregung des Verwaltungsrates und lehnte nach Anhörung verschiedener Redner, die der Besorgnis Ausdruck gaben, daß ein weiterer Reichskredit das Vertrauen in die Rentenbank untergraben könnte, den Antrag des Reichsfinanzministers als zurzeit nicht begründet ab.

Mit Bedauern wurde davon Kenntnis genommen, daß die Banken teilweise bei der Weitergabe der für die Wirtschaft bestimmten Rentenbankkredite gegenüber dem Reichsbankrat von zehn Prozent für das Jahr unvorhältnismäßig hohe Zinsen fordern. Gegen diese bei Goldmarkkrediten völlig unbegründete Uebersteuerung des Kredits muß in erster Linie Abhilfe durch die Kreditnehmer selbst erfolgen. Die Verwaltung sagte jedoch auch von sich aus zu, in geeigneter Weise auf eine Herabsetzung der Bankzinsen für Rentenbankkredite hinzuwirken.

Ausgabe von Rentenbank-Schahenweisungen und Reichswechsel auf Rentenbank.

Zu den Vorgängen in der letzten Aufsichtsratsitzung der Rentenbank, in der Reichsfinanzminister Dr. Luther einen Zusatzkredit für das Reich forderte, wird dem offiziellen Wolffischen Telegraphen-Bureau von unterrichteter Seite mitgeteilt:

Es sind keine Anträge gestellt worden, die eine Inanspruchnahme der Kredite der Rentenbank über das gesetzlich festgestellte Maß hinaus einschließen. Die Kredite, welche über 2400 Millionen hinaus sich erstrecken sollten, blieben weit unter der Grenze von 3200 zurück und sollten Betriebskredite sein, um über die Uebergangzeit hinwegzukommen. Kredite, welche die Grenze von 2400 überschritten hätten, hätten der Zustimmung des Aufsichtsrates der Rentenbank bedurft. Sie sind dem Finanzminister von der Rentenbank abgelehnt worden. Es müssen nun unverzüglich Rentenbank-Schahenweisungen herausgegeben werden. Es hat sich herausgestellt, daß die Deckung aus dem unbelegten Gebiete allein dafür unzureichend ist. Inflationistisch würde auch ein höherer Kredit nicht gewirkt haben. 3200 Millionen waren für Deutschland durchaus tragbar. Die neuen Schahenweisungen werden deflationistisch wirken.

Entthronung des griechischen Königs.

Die Königsfamilie nach Rumänien übergesiedelt.

Athen, 19. Dezember. Das griechische Königspaar hat am Dienstagabend auf Anraten der revolutionären Regierung Athen verlassen, um sich nach Rumänien, der Heimat der Königin, zu begeben.

In einer amtlichen Bekanntgabe erklärt die Regierung: „Da die neu gewählte verfassunggebende Versammlung bald zusammentreten wird, um die beste Regierungsform für das Land zu beraten, sind der Chef der Revolution und die Regierung zu der Auffassung gelangt, daß sie wegen Sicherung der Ruhe während der Auseinandersetzung über diese sehr wichtige Frage dem König mitteilen müssen, er sollte nach ihrer Meinung das Land verlassen, bis eine endgültige Regierungsform festgesetzt ist.“

Dieser Befehl wurde sofort dem König mitgeteilt und ihm weiterhin erklärt, daß ein Dampfer bereits beschlageneht sei, so daß einer sofortigen Abreise nichts im Wege stehe. Der König, der zuerst etwas Widerstand geäußert hatte, erklärte späterhin, daß er bereit sei, nach Bukarest zu reisen. Was die politische Zukunft Griechenlands anbelangt, so wird der König offiziell als „im Auslande befindlich“ geführt werden. Er empfing eine einmalige Abfindung von 1 Million Drachmen und eine Pension von 15 Millionen. Der König weigert sich, sich seiner Thronrechte zu begeben. Vor seiner Abreise ersuchte er Venizelos telegraphisch, die Regierung zu übernehmen. Vorläufig wird Kondu-

riotis als Regent fungieren, bis die Staatsform endgültig festgesetzt ist.

Diese Vorgänge, die sozusagen einen „kalten Staatsstreich“ der Republikaner darstellen, sind im Grunde die letzten Konsequenzen aus der schweren Niederlage, die die griechische Armee im Kampfe um die Behauptung eines größeren Griechenlands, das einen großen Teil Kleinasiens umfassen sollte, durch die Türkei erlitten hat. Ob der griechische König und seine Gattin wieder nach Athen zurückkehren werden, ist sehr fraglich. Man rechnet vielmehr damit, daß Venizelos, der schon mehrfach als Retter Hellas' gepriesen wurde, als Präsident an die Spitze einer griechischen Republik treten wird. — In Paris ist man davon überzeugt, daß der Sturz der Dynastie als endgültig betrachtet werden muß und die Proklamierung einer griechischen Republik beschlossen sei.

Sieg der mexikanischen Revolutionäre.

Veracruz und alle Häfen in ihrer Gewalt.

Das mexikanische Generalkonulat teilt folgendes mit: Die letzten Meldungen aus Mexiko berichten über entscheidende Siege der provisorischen Regierung in Veracruz. Die Stadt Oraca sowie der nördliche Teil Yucatans sind zu der neuen Regierung übergegangen. Die Präsidentschaftskandidaten Madari und Villareal sind zugunsten de la Huertas zurückgetreten. Das Generalkonulat in Hamburg sowie sämtliche Konsulate in Deutschland und den anderen europäischen Ländern haben sich der neuen Regierung zur Verfügung gestellt. Die provisorische Regierung in Veracruz hat den früheren Legationsattaché Oberst Dr. Krumm-Seller als diplomatischen Vertreter in Berlin berufen. Die Ernennungen für die anderen europäischen Länder sind unterwegs. Sämtliche Häfen des Golfs befinden sich in den Händen der neuen Regierung.

von der Heydt verurteilt.

In der Beleidigungsklage Kaiser Wilhelms II gegen den verantwortlichen Redakteur des „Dortmunder Generalanzeigers“, von der Heydt, wurde der Angeklagte wegen öffentlicher Beleidigung zu einer Geldstrafe von 300 Goldmark, ersatzweise 30 Tagen Gefängnis und den Kosten des Verfahrens verurteilt. Dem Privatkläger wird die Befugnis zugesprochen, den entscheidenden Teil des Urteils binnen einem Monat nach Rechtskraft im „Dortmunder Generalanzeiger“ auf Kosten des Angeklagten bekannt zu geben.

Der Redakteur des „Dortmunder Generalanzeigers“ hatte in der bekannten Angelegenheit des Oberleutnants z. S. von Hahnke, der im Juli 1897 auf einer Radfahrt im norwegischen Gebirge den Tod fand, behauptet, daß sich Oberleutnant von Hahnke auf Veranlassung des ehemaligen Kaisers mit dem Rade habe herabstürzen müssen, nachdem er bei einer Auseinandersetzung mit dem Kaiser tödlich angegriffen habe.

Strafantrag Lubendorffs gegen die „Dresdner Volkszeitung“.

Von Justizrat Dr. Meding (Dresden) erhält der Telesion-Sachdienst folgende Zuschrift:

„Im Auftrage Seiner Excellenz des Herrn General d. J. a. D. Lubendorff in München erlaube ich mir folgendes mitzuteilen: In der „Dresdner Volkszeitung“ Nr. 265 vom 14. 11. 1923 findet sich unter der Ueberschrift „Wie Lubendorff verhaftet wurde“ ein Artikel, in dem der Wahrheit zumider das Verhalten des Herrn General Lubendorff in der Feldberrenhalle in München am 9. November mittags in ehrenrühriger Weise herabgesetzt wird. Es wird darin behauptet, General Lubendorff habe sich, sowie der erste Schuß fiel, sofort auf den Boden geworfen und sei unbeweglich liegen geblieben, als keine Leute bereits die Flucht ergriffen hätten. Ich habe in Vollmacht des Herrn General Lubendorff gegen den verantwortlichen Redakteur Dr. Sachs der „Dresdner Volkszeitung“ Strafantrag wegen Beleidigung gestellt und Privatklage erhoben und wäre für eine Verbreitung dieser Tatsache dankbar. Ich bemerke noch, daß ich eine zutreffende Schilderung der Vorgänge in der Nr. 46 der Zeitschrift „Friedenspost“, 2. November-Ausgabe, befinde. Lubendorff ist an der Spitze des Demonstrationzuges marschiert, er schritt durch die feuernden Linien hindurch und wurde erst etwa 150 Schritt dahinter festgenommen. Er blieb wie durch ein Wunder unverletzt.“

Berschlungenene Wege.

Roman von Walter Burckhardt.

55. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Es kostete Lukas unendliche Mühe und Ueberredungsarbeit den alten Herrn zu überzeugen, daß die Heirat hemlich stattfinden müsse:

„Ich kann die Notwendigkeit nicht einsehen“, erklärte der Baron immer wieder.

„Es muß sein, Herr Baron, geschäftliche Rücksichten zwingen mich. Wenn das Gerücht meiner plötzlichen Abreise nach Amerika zu früh verbreitet wird, werden die Leute Gründe suchen und finden, werden mir vielleicht Schwierigkeiten in den Weg legen; es muß alles geheim gehalten werden.“

„Die Reise gewiß, das kann ich verstehen, — wozu aber die Hochzeit verheimlichen? Wenigstens Richard wird ins Vertrauen gezogen werden müssen.“

Der alte Herr wußte, daß sein Sohn eine strenge Kritik an diesen, in der Tat, wunderlichen Arrangements über würde. Wenn Richard wenigstens als Zeuge der Trauung beizuhören, das würde sein Urteil etwas mildern. Aber Lukas wollte nichts davon hören.

„Es ist gänzlich überflüssig, irgend jemand, wer es auch sei, in das Geheimnis einzuweißen. Ich wünsche es auf keinen Fall“, erklärte Lukas mit aller Bestimmtheit.

„Aber, mein lieber Lukas, Sie öffnen dem Gerücht Tor und Tür. Denken Sie denn gar nicht an Hermione? Sie kennen doch die Welt und wissen, wie liebevoll Dinge beurteilt werden, die nicht ganz programmäßig verlaufen!“

„Ich glaube, Herr Baron, so lange wir beide mit ihr zufrieden sind, kümmert sich Hermione nicht um das Gerücht der Leute.“

Zu seinem Scherz mußte der alte Herr erfahren, daß Hermione ganz auf des Freiherrn Seite stand.

„Er hat seine ganz bestimmten Gründe, Großpapa, und da ich nun einmal ja gesagt habe, muß ich mich auch seinen Anordnungen fügen.“

So wurde denn bestimmt, daß die standesamtliche Trauung am kommenden Freitag in früher Morgenstunden im Schloß stattfinden sollte. Der Baron würde sich dann mit Hermione allein und zu Fuß nach der kleinen Kirche im Park begeben, dort sollte Lukas sie erwarten. Gleich nach der Einsegnung würde das junge Paar mit dem Frühzuge nach Berlin abreißen.

Es war alles wohl überlegt eingerichtet, wahrscheinlich würde nicht einmal die Dienerschaft des Schlosses ahnen, was vorging.

Einige Tage später sollte der Baron eine kurze Nachricht in die Blätter bringen, daß die Heirat stattgefunden habe.

Lukas dachte: Wir sind dann auf hoher See, sind in genügender Sicherheit, und Sie können mir nicht mehr viel schaden, mein verehrter Herr Grün!

Der Freiherr verbrachte die Tage in einer Erregung, die sich fast zum Fieber steigerte. Er kam sehr oft nach Adonis; aber es gelang ihm selten, mit Hermione zu sprechen. Letztere hielt es kaum noch für nötig, Lukas gegenüber die üblichen Höflichkeitsformen zu beobachten. Es hatte eine Zeit gegeben, da empfand sie, wenn auch nicht Liebe, so doch Zuneigung für ihren Bräutigam; jedenfalls achtete sie ihn und vertraute ihm. Das war nun alles dahin. Sie hatte Lukas gesehen, wie er wirklich war: falsch, grausam, unedel. Ihre reine und vornehme Natur empörte sich gegen ihn, und sie machte kein Hehl aus ihren Gefühlen.

„Ich glaube, Hermione, du haßest mich jetzt“, sagte er einmal zu ihr.

„Kannst du dich darüber wundern?“ war ihre ruhige Antwort.

Und er selbst liebte Hermione leidenschaftlicher denn je. Die Angst, sie noch in letzter Stunde zu verlieren, trieb ihn ruhelos umher.

Auch an dem heutigen Morgen ritt er früh nach Adonis.

„Das gnädige Fräulein ist nicht zu Hause“, wurde ihm gesagt. „Sie ist nach Berlin gefahren.“

Diese Nachricht erfüllte ihn mit Schrecken. Sein Spiel war so gewagt, daß alles Unvorhergesehene ihn zittern machte.

Er suchte den Baron in seinem Zimmer auf, begrüßte ihn launig, sondern fragte sofort, warum Hermione zur Stadt gefahren sei.

„Mein lieber Lukas, das kann ich Ihnen wirklich nicht sagen. Junge Damen haben tausend und einen Grund, weshalb sie zur Stadt müssen. Hermione wird Besorgungen zu machen haben.“

„Sprach sie gestern Abend schon davon, nach Berlin zu fahren?“

„Nicht gerade. Aber wer weiß, was die Post ihr gebracht hat! Jemande Schneiderin oder Putzmacherin wird sie zur Anprobe bestellt haben. Das sind dann unausschießbar wichtige Geschäfte.“

„Jedenfalls“, sagte Lukas, „wird sie auch zur Baronin Hortense gehen. Ich werde sie dort auffuchen.“

„Das soll doch nicht heißen, daß Sie ihr nachjagen werden?“

(Fortsetzung folgt.)

Kurze Mitteilungen.

Unter dem 18. Dezember ist die Verordnung des sächsischen Militärbehörden vom 12. Dezember über das Verbot von Wahlvorschlägen der verbotenen Parteien wieder aufgehoben worden.

Zu den verbotenen Organisationen gehören nach einer Bekanntmachung des sächsischen Wehrkreiskommandos alle Organisationen und Einrichtungen der Roten Gewerkschaftsinternationale.

In den Neuwahlen zum thüringischen Landtag haben die Bürgerlichen eine Einheitsliste aufgestellt.

Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion wandte sich aufs neue an die Reichsregierung wegen beschleunigter Aufhebung des militärischen Ausnahmezustandes.

Der bayerische Landtag lehnte das Ermächtigungsgesetz bei 145 abgegebenen Stimmen (91 dafür und 54 dagegen, also keine notwendige Zweidrittelmehrheit) ab.

Der bayerische Landtagsabgeordnete, früherer Justizminister Dr. Kofsch, der im Zusammenhang mit dem Silberpuls in Schanghai genommen worden war, wurde aus der Schikhaft entlassen.

Generalstaatskommissar v. Rahr erläßt eine Warnung vor neuen Völkerverstößen.

Die französische Eisenbahnregie hat beim Berliner Wagenamt 8000 Wagen täglich für das Ruhrgebiet angefordert. Weit über 100 Eisenbahnzüge sind daraufhin zum Ruhrgebiet in Gang gesetzt worden und werden täglich dorthin abrollen.

Der Währungsminister erhofft die Stabilisierung des Reichsgelds bis 1. August 1924.

In Birmanien verhafteten die Separatisten den Vorsitzenden der Demokratischen Partei und stellten sein Vermögen unter Zwangsverwaltung; in Obermoschel verhafteten sie den Amtsgerichtsrat Dr. Schönberg.

Die Sanierung der Reichsbahn.

Reichsverkehrsminister Dezer erklärte über die finanzielle Lage der Reichsbahn folgendes:

„Belastlich hat seit dem 15. November d. J. die Finanzierung der deutschen Reichsbahn aus allgemeinen Reichsmitteln aufgehört, ohne daß diesem Notwendigen mit einem Auslagewert von mehr als 25 Milliarden ein Betriebsfonds mit auf den Weg gegeben worden wäre. Dazu kommt, daß das Unternehmen, das während des ganzen Jahres 1922, d. h. bis zum Ruhrkampf, in seinem Etat balancierte, in den letzten Monaten als Folge des Rhein- und Ruhrkampfes mit erheblichen Verlusten zu kämpfen hat und heute ohne Deckung für seine Verpflichtungen für werbende Anlagen daheilt. Es muß deshalb vorübergehend dem Unternehmen auch an Barmitteln zur Deckung dieser großen Gesamtverpflichtungen solange fehlen, bis es sich eine neue Kreditorganisation aufgebaut hat. Die Personal- und die laufenden laufenden Kosten (zum Beispiel für Kohle, Öl usw.) können bereits heute wieder aus den laufenden Einnahmen gedeckt werden. Anders liegen noch die Verhältnisse bei den Kosten für Rhein und Ruhr und für werbende Anlagen, wie neue Lokomotiven, Wagen, Bahnhofsanlagen usw. Es ist selbstverständlich, daß, nachdem der Finanzminister der Reichsbahn keine Kredite entzogen hat, es augenblicklich der Reichsbahn an Mitteln fehlt zur Finanzierung dieser Projekte, wie das bei einem Privatunternehmen nicht anders sein würde. Der Mangel an Betriebsmitteln ist leider eine ganz allgemeine Erscheinung der heutigen deutschen Wirtschaft. Ueber diese Bauten und Beschaffungen läuft eine Reihe von Verträgen, die bis zum 1. April 1924 schrittweise eine Belastung von rund 200 Millionen ausmachen. Hinzu kommen für den gleichen Zeitraum rund 100 Millionen für Ausgaben, die mit dem Ruhrschicksal zusammenhängen. Zur Deckung dieser 300 Millionen und zur Bildung eines Betriebsfonds, den ein so großes Unternehmen wie die Reichsbahn nicht entbehren kann, müssen Kredite in Anspruch genommen werden. Es ist nur natürlich und demnach wertvoll, daß die Industrie, der die gesamten Bestellungen der Reichsbahn zugute kommen, ihren Wechselkredit zur Verfügung gestellt

hat. Wenn in einer Mitteilung von Verpflichtungen der Reichsbahn in Höhe von 550 bis 600 Millionen die Rede ist, so entbehrt diese Angabe der Grundlage. Es scheint sich hier um eine Verwechslung mit Beträgen zu handeln, die unter Umständen einmal für Investitionsanleihen in Betracht kommen könnten, wenn die Reichsbahn wieder an Bauten und Beschaffungen in größerem Maße herangehen kann. Der Boden für diese Kreditaufnahme und für eine durchgreifende Sanierung des Unternehmens ist vorbereitet, der eingeleitete Personalabbau und die schärfste Einschränkung in allen sachlichen Ausgaben werden sich in allernächster Zeit bereits finanziell günstig auswirken. Darüber besteht kein Zweifel mehr, daß als das Dringlichste die Betriebsform der Eisenbahnverwaltung wesentlich geändert werden muß. Es müssen neue Wege eingeschlagen werden, um den Leistungsgrad des Unternehmens weiter zu steigern, als heute in den Formen der Staatsverwaltung möglich ist. Die Umstellung des Reichsbahnunternehmens wäre längst erfolgt, wenn nicht der Ruhrkampf dazwischen gekommen wäre. Jetzt ist die Durchführung eingeleitet, der Reichsfinanzminister hat die neuen Vorschläge schon grundsätzlich zugestimmt, baldigt wird sich das Kabinett mit der Frage beschäftigen. Vorher werden selbstverständlich die Länder, die am Staatsvertrag beteiligt sind, gehört werden, ebenso werden der Reichsrat und der Reichsausschuss des Reichstages befragt werden. Es ist eine Rotverordnung geplant, deren Abänderung durch endgültiges Gesetz zum 1. April nächsten Jahres erfolgen soll.

Aus aller Welt.

Erdbebenkatastrophe in Südamerika.

Ueber 200 Opfer geflogen.

Nach drahtlosen Nachrichten aus Südamerika brach an der Grenze zwischen Kolumbien und Ecuador ein furchtbares Erdbeben aus. Bereits über 200 Opfer sind getötet worden. Die meisten Todesfälle sind in Cambal zu verzeichnen. Während des Erdbebens kamen auf schifflichem Gebiet und bei Cambal gleichzeitig zwei Vulkanen zum Ausbruch.

Schlimmer als ein rechter Polterabend gestaltete sich der Hochzeitstag der Gastwirtin vom „Grünen Kranz“ in Gabling. Die Heirat der Mutter behagte dem Sohne nicht, einem bekannten Einbrecher, der kürzlich von Amerika, wohin man ihn gebracht hatte, um vor seinen streichen Ruhe zu haben, zurückgekehrt war. Dieser „Liebesdick“ Sohn schlug in der Wohnung seiner Mutter, während sie in der Kirche weilte, alles kurz und klein und bedrohte die Mutter nach ihrer Heimkehr mit dem Tode. Er schlüpfte, wurde jedoch festgenommen und mußte gefesselt ins Gefängnis eingeliefert werden.

Beim Anbordgehen verhaftet. Der zwanzigjährige Bankbote Arthur Kemper aus Mannheim, der vor einigen Wochen nach Unterschlagung von 3500 Dollar in Goldanteile und 150 Millionen Papiermark flüchtig ging, wurde in Bremerhaven festgenommen, als er im Begriff war, sich nach Amerika einzuschiffen. Ein großer Teil des unterschlagenen Geldes konnte ihm abgenommen werden.

Die Tat eines Geistesgestörten. Ein 80jähriger Junge des Jodelstiftes in Neu-Deitlingen in Bayern, der vor einigen Tagen seine Schwester zu erwürgen versuchte, starb in einem Anfall von Geistesgestörtheit seinen Tischnachbarn mit dem Messer nieder, so daß dieser, von acht Stichen durchbohrt, tot zu Boden sank. Ein Nachbar, der ihm zu Hilfe kommen wollte, wurde gleichfalls durch mehrere Messerstiche verletzt.

Beim Selbstmordversuch verunglückt. Vor einigen Tagen beschloß in München eine zwanzigjährige Kaffeebaristin, aus dem Leben zu scheiden. Sie entleerte einen Maß der Starkstromleitung an der Landsberger Straße, um sich vom elektrischen Strom töten zu lassen, hatte aber nicht die Kraft, bis zum Draht zu gelangen, sondern stürzte vorher ab und erlitt schwere lebensgefährliche Verletzungen.

Der Rekord in der Devisenbeschlagnahme. Die Landesfinanzamtstelle Frankfurt (Main) hat in der

Zeit vom 1. Juli bis 30. September weit mehr als ein Drittel aller im Reich erfassten Devisen beschlaggenommen. Sehr scharf ging man im Sommer in einzelnen Bädern, wie Wädungen, Bad Nauheim, Bad Homburg gegen Balutahändler vor.

Eine Wurst von jedem Schwein. Der Kreislandbund West-Prignitz hat alle seine Mitglieder öffentlich dringend aufgefordert, von jeder Schlachtung mindestens eine Wurst dem Landbunde zur Verteilung an Bedürftige zur Verfügung zu stellen.

Großfeuer auf einem Gut. Durch ein Großfeuer wurde das bei Celle gelegene Dasselgut schwer heimgesucht. Die Hofscheune mit dem Kornspeicher, in dem sich viele Vorräte befanden, brannten vollständig nieder. Es sind etwa 500 Kubikmeter Heu, die ungedroffene Ernte von 25 Morgen, Erbsen- und Hähelstroh, ein großer Kasten Trodenstängel und etwa 200 Zentner Roggen verbrannt. Große Mengen Kunstdünger haben schwer gelitten. Außer einigen landwirtschaftlichen Maschinen ist auch ein großer Elektromotor vernichtet worden. Es liegt Brandstiftung vor.

Im Gefängnis statt bei der Hochzeitfeier. In einem Münchener Kaufhause wurde eine Schreibersfrau bei Ausführung eines Taschendiebstahls verhaftet. Die Frau hatte am gleichen Tag geheiratet; morgens war sie mit dem Bräutigam beim Standesamt erschienen und getraut worden, abends sollte im Kreise einiger Freunde eine kleine Feier stattfinden. Untertags verließ die Frau ihren Mann und ging in das Warenhaus, wo sie mehrere Taschendiebstähle verübte. Man fand bei ihr sechseinhalb Billionen. Als die Frau am Abend zur Hochzeitfeier nicht erschien, meldete sie ihr junger Ehemann bei der Polizei als vermisst an, wo er dann den Sachverhalt erfuhr.

Vater und Sohn ertrunken. Beim Eischießen auf einem Teich bei Regen in Bayern brach die Eisdecke ein. Drei Teilnehmer konnten sich mit Mühe retten, während der Vater Alois Rumpff unter dem Eise verschwand. Sein 15 Jahre alter Sohn verjuchte den Vater mit großer Tapferkeit zu retten, wurde von ihm jedoch mit in die Tiefe gerissen.

Auswanderer auf der Donau. Drei Familien aus der württembergischen Industriestadt Göppingen beschloßen, nach Smyrna sich zu begeben, da sie dort bessere Lebensbedingungen in ihrem Gewerbe zu finden hofften. Am die Reise, die auf dem Wasserwege über Hamburg oder dem Landwege mit der Bahn ungeheure und völlig unerhörte Kosten gemacht haben würde, möglichst billig auszuführen, bauten sie ein primitives Motorboot. Mit diesem wurde dieser Tage die weite Fahrt auf der Donau angetreten. Die Leute wollen bis zu einem geeigneten Donauhafen auf dem Balkan fahren und dann die Bahn bis Konstantinopel benutzen, um nachher nach Smyrna überzusetzen. Die moderne Auswandererreise erinnert an die Vergnügungsfahrten mit den sogenannten Umer Schachteln, einfachen Hausbooten, die früher vielfach Stromad unternommen wurden.

Das Doppelleben des Wohlstellers. In Louisville, der großen Industriestadt im Staate Kentucky, starb am Schlagsende der angeheirateten Personen der Stadt, der Großkaufmann Whiting, der sich durch seine großzügige Freigebigkeit als Wohlthäter der Stadt einen Namen gemacht hatte und viele Ehrenämter bekleidete. Sein Tod brachte die sensationelle Enthüllung eines Doppellebens. Whiting war nämlich in Wirklichkeit der Zuhälterhäusler Doering, der als Haupt einer lächerlichen Verbrecherbande die Vererbung der Postzüge als Spezialität betrieb. Erst kürzlich war ihm bei einem Raubzug eine Beute im Werte von zwei Millionen Dollar in die Hände gefallen.

Aus dem Gerichtssaal.

Zwei Jahre Festungshaft für Graf Schulenburg. Der wegen separatistischer Umtriebe angeklagte Graf Schulenburg wurde vom Reichsgericht in Leipzig nach mehrtägiger nichtöffentlicher Verhandlung zu zwei Jahren Festungshaft und 50 Billionen Mark Geldstrafe verurteilt.

Verfälschene Wege.

Roman von Walter Burkhardt.

(Nachdruck verboten.)

„Aber Lukas, können Sie denn nicht ein paar Stunden ohne Hermione fertig werden? Morgen ist sie be-
kommt wieder zurück. Sie sitzen Sie ja bloß bei Ihren
Beforgungen. So lassen Sie das Kind doch in Ruhe!“
„Ich weiß noch nicht, was ich tun werde, jeden-
falls möchte ich mich jetzt von Ihnen verabschieden, Herr
Baron.“

Lukas verließ in großer Aufregung das Zimmer.
Kopfschüttelnd blühte der alte Herr ihm nach: „O,
diese jungen Leute!“ dachte er. „Das ist alles so nervös,
so übertrieben erregt. In meiner Zeit war es besser!
Ich glaube wenigstens nicht, daß ich mich jemals so an-
gestellt hätte, wie der gute Lukas eben. Und warum?
Weil Hermione auf ein paar Stunden fortsieht, ohne
ihm zu benachteiligen — lächerlich!“

Inoffen lehnte Lukas nach Auersrode zurück, um
sich reisefertig zu machen. Sein Entschluß stand fest; er
wollte den nächsten Zug nach Berlin benutzen.

„Wenn ich nur wüßte, was Hermione jetzt gerade
tut“, dachte er. „Ich wäre schon froh.“

Wahrscheinlich wäre er aber gar nicht froh ge-
wesen, denn gerade jetzt trat Hermione in das Haus, in
dem die Schwestern Auersrode wohnten.

Claire war ausgegangen, um einige Krankenbesuche
zu machen. Carry war allein zu Hause.

Müde, erschöpft lag sie auf ihrer Chaiselongue.

So bloß, so weß und dabei in eine duftige Matinee-
gekleidet, mit Spitzen und rosa Schleifen geschmückt —
hat die arme Carry einen merkwürdig rührenden An-

blick; diese Unglückliche, welche bereits vom Tode ge-
zeichnet zu sein schien, hatte noch nicht mit dem Leben
abgeschlossen.

Carry wartete von Stunde zu Stunde auf die Rück-
kehr dessen, der sie seit ihrer frühesten Jugend liebte,
und der sie so schändlich, so grausam betrogen. Für ihn
allein wollte sie leben, für ihn schmückte sie sich; denn
er mußte ja kommen.

Klang da nicht die Hausglocke? Richtig, die Tür
wurde geöffnet, das Mädchen sprach mit jemand, ein Be-
such war gekommen, Schritte nahen. Carry richtete sich
auf und breitete beide Arme aus: „Lukas“ flüsterte sie
in heiserer Zärtlichkeit. „Endlich, Lukas!“

Und dann leuchtete sie in schmerzlicher Enttäuschung
auf; nicht Lukas, sondern Hermione trat ins Zimmer.

XXVII.

Bevor wir der Unterhaltung zwischen Carry und
Hermione lauschen, müssen wir Claire von Auersrode
begleiten. Unermüdlich war sie von einem Kranken-
bett zum andern gegangen, überall von Worten und
Blickten des Dankes empfangen. Nun ging sie, durch
allerlei Winkeltreppen und Gassen den Weg abkürzend
schnell nach Hause; denn allzulange mochte sie Carry
nicht allein lassen.

Möglich hörte sie ihren Namen rufen:
„Fräulein von Auersrode, bitte, bitte, liebes
Fräulein!“

Claire wandte sich um und sah ein kleines Mädchen,
das atemlos auf sie zugelaufen kam.

„Nun, was gibts denn, Kind? Wer bist du?“
Die Kleine war jetzt dicht herangekommen, Claire er-
kannte sie.

„O, sieh da, das kleine Mariechen, die sich vorigen
Herbst den Arm verbrüht hatte, nicht wahr?“

„Ja, Fräulein, und Sie waren immer so gut zu mir
und haben mich besucht.“

„Was kann ich denn heute für dich tun, Mariechen?“
„O, nichts für mich, Fräulein, aber unter neuer
Mieter in der Dachkammer ist so krank. Und sonst kommt
immer ein Herr zu ihm und bringt ihm etwas, aber
heute gerade nicht und Mutter ist auf Arbeit gegangen,
und der Mieter klagt so; ich hatte Angst und bin auf
die Straße gelaufen, und dann hab' ich Sie gesehen und
bin Ihnen nachgekommen, Fräulein.“

Als sei es das Selbstverständliche von der Welt,
folgte Claire ihrer kleinen Führerin. Sie traten in eines
jener hohen, düstern Häuser ein, die so viel Elend, Jam-
mer und Armut und so selten einmal ein Fünkchen Glück
bergen.

Lauschend blieb die Kleine an der Tür einer Boden-
kammer stehen.

„Es ist jemand da, ich höre sprechen“, sagte sie
zu Claire. Dann öffnete sie leise die Tür, und beide
traten ein.

Der kleine Raum war niedrig und feucht und däm-
merdunkel. Vergebens suchten die goldenen Strahlen der
Frühlingssonne einen Weg hierher zu finden. Und in
dieser armeneligen Kammer, die noch nie voll Sonnen-
schein gewesen war, kämpfte ein junges Leben, welches das
Glück nie gekannt hatte, den letzten Kampf.

Neben dem Bette sah ein Herr, der den Kranken
säufte und ihm eine Stärkung einflößte.

„Es ist der liebe Herr, der schon so oft gekommen
ist.“ flüsterte Mariechen.

(Korrekturen folgt.)

Das Geheimnis vom Bräutnerhof.
Roman von Erich Ebenstein.

41) (Nachdruck verboten.)

Aber Marek hatte nichts vergessen. Während der langen Wochen, da sie sich kraftlos und mühselig ins Leben zurückzusehen, fanden die fürchterlichen Verduldungen der Letzte gegen die Ihren wie eine unheilvolle Gewitterwolke über ihr.

Ohne daß es ihr jemand gesagt, fühlte sie: jeden Augenblick konnte der Blitz niederzuden. Das machte, daß ihre Seele sich zitternd duckte. Immer grübelte und sann sie. Wie konnte es geschehen, daß auch auf ihn Verdacht fiel? „Ich hab' dich lieb, Marek, das' denke und sonst nichts.“

Sie wollte ja! Anfangs war's auch gegangen. Aber seit ihr Bassi das vom Anogen-Lipp erzählt, der dabei gewesen und der's bezeugt, daß auch Konrad... Wie hätte denn der schwachsinrige Mensch gerade auf Konrad verfallen können, der ihm nie etwas getan und den er kaum kannte? Dann jener Abend hier im Garten, wo Konrad sich mit ihr verlobte. So deutlich sah Marek jetzt in der Erinnerung noch den schänen Blick, mit dem er um sich spähte, die Unruhe in jenen Zügen.

Warum? ... Wenn er mitschuldig war? Und warum sprach er sich gegen sie nicht offen aus? ... wenn er sie wirklich lieb hatte? Je länger sie darüber grübelte, desto bitterer wurde der Schreier, der sich auf jene Worte senkte, die er ihr damals gleich einem Stab in die Hand gedrückt: „Ich hab' dich lieb, Marek, das' denk' und sonst nichts.“

Und zu denken, daß er nun fort war — für immer vielleicht — daß sie ihn nie wieder fragen konnte — nein, gar nicht fragen, nur in seine Augen blicken, um darin zu lesen, was sie wissen wollte! Ein einziger Blick nur, und sie mühte es wissen, sicherer, als tausend Worte ihr sagen konnten...

Marek, ist dir denn gar nicht zeitlang so allein? fragte plötzlich eine sanfte Stimme mitten in ihre Gedanken hinein. „Schau, magst nicht ein bißchen mit den Kindern reden? Hast's ja früher so gern getan!“

Es war Toni, noch in ihrem Trauerkleid, wie sie eben aus der Stadt zurückgekommen war. Marek schüttelte den Kopf. „Mir wird die Zeit nicht lang. Und die Kinder... sie fuhren sich über die Schläfen... weicht, ich bin halt noch so viel müd' immer... von der Krankheit...“

Toni, die blaß und gedrückt ausah, setzte sich neben sie und ergriff ihre Hand. „Das ist wahr. Aber siehst, Marek, da sollte man jetzt doch etwas tun dagegen. Der Bassi mein's auch. Und er schickt mich her deshalb. Weißt, was er sich ausgedacht hat?“

Marek schwieg, aber ihr Blick ruhte fragend auf Toni, deren mühsam unterdrückte Unruhe ihr erst jetzt auffiel. Toni fuhr hastig fort: „Der Bassi meint, die Luft am Bräutnerhof wäre zu weich jetzt für dich. Ist ja lauter Ebene rundum! Da legt sich die Sonne zu viel hinein... ja, und unten in Steiermark zwischen den Bergen, auf eurem Heimatshof, da wäre es jetzt halt besser für dich. Du lästest dich schneller erholen. Und daß du nicht allemwärts dort, kenne ich die Kinder gleich mitnehmen, sagt der Bassi.“

„Nach — Rosenort soll ich?“ Marek's Augen öffneten sich in unbestimmter Unruhe.

„Ja. Und gleich morgen früh, meint der Bassi. Die Wabi-Madam, die ihm unten die Wirtschaft führt, läte schon recht gut schauen auf euch. Die versteht sich gut aufs Pflegen und Anspäpeln, sagt er. Da hästest du bald wieder rote Wangen, hat er gesagt.“

Marek schweig. Sie hatte begriffen. Trotz Toni's harmloser Miene und den noch harmloser klingenden Worten wankte sie plötzlich: „Sie wollen mich fort haben! Und schon morgen! Warum? — „Och, du magst? Ich kann's dem Bassi sagen, daß er dem Martin Kufirag gibt, morgen frühzeitig einzuspannen. Weißt, der Zug geht schon um fünf Uhr. Da muß er's ihr heute noch sagen. Und deine Sachen packe ich dir nachher gleich ein...“

„Ich will mir's überlegen.“ stammelte Marek, die nun sicher war, daß man einen ersten Grund hatte, sie so früh und überstürzt wegzuschicken.

Toni stand auf, um ins Haus zu gehen. „Na, überlege dir's halt. Ich richte inzwischen zusammen, was ihr braucht. Beim Nachtessen sagt es uns dann. Aber geht, du sagst ja? Schau, der Bassi hat ohnehin Sorgen genug, nimm ihm wenigstens diese ab! Denn du wieder frisch und gesund zurückkommst von Rosenort, wird gleich ein anderes Leben sein bei uns hier!“

Sie wollte fort, aber Marek haßte noch ihrer Hand, Erregung im Blick. „Toni — ihr wollt mich fort haben! Warum denn? Ist — wieder was Neues geschehen? Aber Schaperell! Was denn? Gar nichts! Es ist nur beineitwegen! Daß du uns wieder gesund wirst...“

„Und das andere... Toni, wie seht's denn? Sind sie noch immer... wann... Wann wird denn verhandelt über sie?“ Es war das erste Mal, daß Marek die Sache berührte, von der alle glaubten, sie habe sie vergessen.

„Aber geh, denk doch nicht daran, Marek! Da ist ja alles noch am selben Fleck... noch lange nicht, daß die Verhandlung sein kann. Die Herren brauchen Zeit zu so was...“

Langsam vor sich hin nickend blinnte Marek der sich hastig Entfernenden nach. „Wie sie rot geworden ist! Wie sie auf einmal lägen kann!“ dachte sie. Dann tief sie Stina zu, sie möge die Kinder ins Haus führen, das Gepolter höre sie. Kaum war Stina mit den Kleinen verschwunden, warf Marek die Decken von sich. Alle Schwäche schien plötzlich von ihr gewichen. Sie hatte nur den einen Gedanken, zu erfahren, was man ihr verheimlichen wollte. „Die Miß muß es wissen! Und sie wird mir's auch sagen!“ Ohne das Haus zu betreten, verließ sie den Garten durch das vordere Pfortchen und schlüpfte ins Parteilhaus.

Frau Miß Grödel war mit Toni zugleich aus der Stadt von der Verhandlung heimgekommen. Marek fand sie noch im Sonntagsgewand in der dunklen Küche sitzen und bitterlich weinen.

(Fortsetzung folgt.)

Bezugspreis
340 Millionen Mk. bei Abholung in der Geschäftsstelle
350 Millionen Mk. durch Boten frei ins Haus.
Bei nicht sofortiger Zahlung erhöhen sich die Beträge entsprechend der etwa eingetretenen Geldentwertung.

Gasthof zum Hirsch.

Heute Sonntag, abends 8 Uhr

große Kino-Vorstellungen

Elegante und praktische

Weihnachts-Geschenke

für Herren und Damen sind

Brief- und Geldschein-Taschen

Portemonnaies, Taschen - Toiletten

in echt Leder und Kunstleder

Brief-Papiere

in verschied. Qualitäten

Buchhandlung

Hermann Rühle.

Schloßkeller

Bier- und Speise-Haus

Beinlich sorgfältig geleiteter Küchenbetrieb

Von früh 8 Uhr bis nachts 12 Uhr warme Küche

Jeden Dienstag und Freitag Schlachtfest

Eigener Schlachtbetrieb!

Zum Ausschank gelangen höchst-

prozentige Exportbier-Qualitäten

Kulmbacher Reibelbräu

(Erschwingliche Preise) :: Spezial-Bisbübisset

DRESDEN, Schloßstraße 16

Erdgeschoss und erster Stock

Täglich 6 Uhr Künstlerkonzert — 2 Kapellen

Fernsprecher 20379 und 15479

Elektrische Taschenlampen

in bester Qualität

prima Trocken-Batterien

von hervorragender Leuchtkraft

sowie

Metallsfaden-Birnen

empfehlen äußerst preiswert

Hermann Rühle,

Ottendorf-Okrilla.

RHEUMASAN

gegen

Rheumatismus, Gicht, Hexenschuß,

Ischias, Furchte, kalte Füße

Dr. Reiss

Rheumasan-u.Lenicet-Fabrik

Berlin N.W. 87.

Christbaum-Schmuck

Glaskugeln, Engelshaar

Gold- und Silberschaum

Eisau, Eisflimmer

Watte-Figuren

Watte, Lichtstullen

Naß- und Konfektbalter

empfehlen

Hermann Rühle

Buchhandlung.

Für den Weihnachts-Bedarf empfehle:

Gesellschafts-Spiele

Postkarten- u. Poesie-Albums

Mal- u. Bilderbücher

Märchenbücher

Wolltiere

unzerbrechl. Holzfiguren

Buchhandlung

Hermann Rühle.

Oberhemden mit 2 Kragen 9 Mk.

Barchenthemden für Männer St. 3,80 Mk.

„ „ Frauen St. 4,50 Mk.

Unterröcke, weiss 3 Mk.

Kemdenbarchent mtr. 1 Mk.

Männer-Aermelwesten, Frauen-Jäckchen,

Stück 8,50 Mark.

Handtuch, Rein Leinen 1,40 Mk.

u. s. w.

Paul Schneider, Langebrück.

Zweiggeschäft:

Paul Müller, Dresdnerstraße,

gegenüber dem Konsum.

Frauenverein

Am Sonntag, den 23. Dez.

nachm. 3 Uhr findet im Gast-

hof „Schwarzes Rob“ die

Weihnachts-Gescherung

statt. Um febl. Teilnahme

an dieser Veranstaltung wird

herz. gebeten.

Gilde Schifft Vor.

Günstige Weihnachtsgeschenke

zu verkaufen:

1 Konzert-Zither

19 Mark

2 Gitarre-Zither

15 u. 17 Mark

2 Schüler-Geigen

8 u. 9 Mark

Mandolinen

9 bis 15 Mark.

Ernst Jung, Uhrmachermeister

Lausa, Königsbrückerstr. 1.

1924!

Abreiss-,

Buch-

und

Wochen-

Kalender

empfehlen

Buchhandlung

H. Rühle.

Schlacht-

Pferde

kauft zum höchsten Preis

Reusschlächterei M. Weis, Lausa

Bei Unglücksfällen Transport-

Wagen sofort da. Fernsprecher

Kant. Gersdorf Str. 1.

Postkarten

liefert schnell und preiswert

Buchdruckerei

Hermann Rühle.